©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at
Geschäftsschluß findet er neben der Ladentür häufig einen gefüllten Automaten. Er liefert beim Einwurf eines bestimmten Geldstückes zwar keine Flasche eines eisgekühlten Getränkes, noch Bonbons oder Zigaretten, dafür aber die für den Angler weit wichtigeren, in einer Dose verpackten Mist- und Laubwürmer. Will man diese längere Zeit aufbewahren, so kann man sie in einer eigenen Wurmfarm pflegen und mit einem eigenen Wurmmehl füttern.

Ich erinnere mich noch an den Mann, der aus einem Eimer eine tote, greulich stinkende Henne nahm und sie dann heftig beutelte, worauf eine Menge von weißen Fleischmaden zu Boden fielen, die er an Angler abgab. Heute braucht man diese unappetitlichen Methoden nicht mehr, denn Fliegenmaden werden nun sauber und geruchlos, teilweise sogar rot gefärbt, in Anglergeschäften verkauft. Gezüchtet werden sie mit eigenen Zuchtfliegen auf feinzerfasertem Fleisch. Kaum zu glauben, welche Mengen der sich lebhaft ringelnden Tierchen verkauft werden. In einer Stadt sind es oft 300 bis 600 Liter in der Woche. In einem Kühlschrank können sie längere Zeit aufbewahrt werden. Natürlich sind sie auch in Automaten erhältlich.

Man mag es für wahr halten oder nicht. In jedem von uns steckt etwas von Aberglauben, von Geheimnis und Walpurgisnachtzauber. In alten Büchern über die Fischerei lesen wir über verschiedene, angeblich unfehlbare Mittel, um Fische anzulocken. Wie könnte sich eine mehr als erfindungsreiche Industrie diese Möglichkeit entgehen lassen? Und so verkauft sie neben verschiedenen anderen Lockmitteln sogar ein aus China eingeführtes Reiheröl, zu dessen Zubereitung Fischreiher verwendet werden. Aus dem hohen Norden Kanadas bieten amerikanische Firmen sogar das Öl von Moschusochsen an. Wenn man an diese aus einer modernen Hexenküche stammenden Mittel glaubt, können sie vielleicht sogar helfen.

Für die Kleidung des Anglers ist gleichfalls reichlich gesorgt. Da gibt es Watstiefel und für den, der bis zur Mitte im Wasser stehen will, auch Wathosen. Fischerhüte werden ebenso angeboten wie Jacken mit einer großen Anzahl von Taschen. Natürlich fehlt es auch nicht an allen möglichen Behältern aus Plastik, um Vorfächer, Kiele und Korke, Blinker und Wobbler geordnet unterbringen zu können. Auch eigene Anglermesser verlocken zum Ankauf. Alle diese mehr oder weniger brauchbaren Dinge werden gekauft.

Die Angelei ist heute – ich bin sehr versucht leider zu sagen – modern geworden. Heute betreibt diese Liebhaberei der Gastarbeiter und der herzinfarktbedrohte Manager, der Arzt und der Politiker, der Lehrer und der Handwerker. Wohl die meisten von ihnen huldigen der nassen Waid, weil ihnen die Stunden am Wasser Entspannung und Freude bereiten. Nicht wenige aber schwingen die Spinn- und Fliegenrute, weil es „in" geworden ist, weil man einfach dabei sein muß. Mögen sie aber alle, die zur Gilde St. Petri gehören, die Krone der Fischwaid nicht allein nach dem Gewicht und den Maßen sowie der Zahl ihrer Beutestücke beurteilen, sondern sie in der Tiefe des Erlebens finden.

Udo Kruczewski

Winterlicher Gang ins Fischrevier!

Obwohl mir der Weg durch die Feldmark, durch Hochwald und einige Wiesen und Moorflächen ins vertraute Fischrevier im Frühjahr, Sommer und Herbst bestens geläufig und durchaus in seiner Länge abschätzbar erscheint, so ändert sich die Situation jeweils im Winter. Die verschneite und wie mit einem weißen Leinentuch überzogene Landschaft ändert die Perspektiven, scheint andere Maßstäbe für Raum und Zeit zu setzen. Und in der Tat erscheint mir heute der Weg länger, der Horizont weiter und das gesamte Umfeld stiller, sanfter. Gestern hatte es den ganzen Tag geschneit, und erst gegen Morgen hatte die weiße Pracht ihr abruptes Ende gefunden. Bei leichtem Frost scheint die Sonne, der Wind schläft, und das

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at
makellose Blau des Himmels sticht in den Augen wie die glitzernde Helle des Neuschnees. Ein Wintermorgen, geschaffen für einen Gang ins Fischrevier, um nach dem Rechten zu sehen, den Jäger und Naturfreund mit frischen Fährten zu erfreuen und vielleicht dem Sportfischer sogar den Fang von 1 bis 2 guten Forellen oder ein paar Rotaugen zu gönnen.

In Anorak, Lederbundhose und Gummistiefel verpackt, die leichte Spinnrute geschultert und das Fernglas griffbereit, ziehe ich meine Bahn durch pulverigen Schnee über die Feldmark. Hier und dort Rehfährten aus früher Morgenstunde sichtend, einen Hasen aus verschneiter Sasse tretend, komme ich rüber zum Hochwald, wo sich die Fichten unter der Last des Schnees biegen. Hin und wieder befreit sich dieser oder jener Ast durch Sonneneinwirkung von seiner weißen Pracht, und der Schnee stiebt in Pulverwolken zur Erde. Eine unwirkliche Stille umgibt mich. Meisen turnen in den Zweigen einiger Birken, irgendwo ziehen quarrend Krähen über die Felder, und hinter mir im Bestand klopft ein Specht, erst zögernd, dann mit vollem Stakkato. Drüben, wo es zum Bachlauf und Teich geht, sehe ich auf einem Koppelpfahl aufgeplustert einen Bussard blocken. Er hat es jetzt wirklich nicht leicht. Das Fernglas zeigt mir einen alten Bekannten. Beinahe weiß leuchtet seine Brust und scheint fast eins mit der Farbe des Schnees zu sein. Fast lautlos kann ich mich bewegen und komme unbemerkt an die 4 Stück Rehwild heran, die sich an der kleinen Fichtenschonung die zart wärmenden Sonnenstrahlen auf die Winterdecke scheinen lassen. Ich versuche, nicht zu stören. Es gelingt mir, und ich tauche unter im „Wurzelmoor". Letzte Bestände eines ursprünglich unzugänglichen Moores, das nach und nach auch der Entwässerung zum Opfer gefallen ist. Noch birgt es Fuchs, Reh, und gelegentlich stecken hier auch die Sauen, wenn sie vom Staatsforst rüberkommen, um in den Kartoffeln den Bauern eitel Freude zu bereiten.

Windstille, Sonne und der jetzt freie Blick auf meine Fischpacht laden zum Verweilen und die Pfeife in Gang zu setzen. Ein Baum findet sich, der Qualm der Pfeife steigt fast senkrecht in den Himmel. Was kann es Besseres geben. Mit dem Glas erfasse ich Fischpacht, angrenzende Wiesen, Erlengehölz und stutze. Unweit des ersten Teichmönches nahe den Erlen bewegt sich etwas. Dort liegt viel Laub, und der Schnee liegt locker drauf. Noch kann ich die Bewegung nicht deuten, denn es gibt dort eine Senke. Dann sehe ich klar und staune nicht schlecht. Es ist eine Sau, die da im Laub vielleicht nach ein paar wenigen Eicheln sucht. Meine Augen werden größer, denn plötzlich kommt viel Bewegung in diese eine Sau. 8 weitere Tiere tauchen dahinter auf, eine ganze Rotte. Ziehen in Richtung Teichdamm, verweilen hier und da, wechseln um die Fischpacht in Richtung Moor. Mir zittern die Hände, so faszinierend ist dieses Bild. Dann sind sie verschwunden. Wenn das die Jagdpächter hören, werden sie's kaum glauben. Glücklich erhebe ich mich nach diesem herrlichen Anblick der Schwarzkittel und komme in die Welt des Schuppenwildes.

Eingangs folge ich dem Lauf des Baches, der murmelnd und glucksend, teils unter hauchdünnen Eisplatten, teils um schneebedeckte Grasbülten herum, seinen Weg in die Teiche sucht. Kristallklar rauscht es zur Winterszeit über kleine Kiesbetten und springt über ausgewaschene Steine. Ein Dorado für die Forellen, hauptsächlich in den etwas tieferen Kolken. Erschreckt zeigt mich der scharfe Ruf des Eisvogels, der pfeilschnell über das Wasserrevier jagt, und mein Eindringen sicher als störend empfindet. In einer Eiche rätscht der Häher, aus ein paar Randfichten kommt das leise, schüchterne Gepiepse der winzigen Goldhähnchen. Eine Iltisfährte nehme ich auf, sie folgt dem Bachlauf, wird beim Einlauf zum ersten Teich unterbrochen, der Iltis scheint die Rohrsysteme untersucht zu haben, geht vom Teich weg in Richtung Erlengrund.

Erstmals versuche ich, mehr spielend als ernsthaft, im Bereich Bach/Teicheinlauf mit dem Blinker mein Glück auf Forellen. Das künstliche Fischchen taumelt in das eiskalte Element, meine Schnur singt in der klaren Luft, und ich merke, daß lange stehen kalt werden bedeuten wird. Ich führe den Blinker am kleinen Wehr vorbei, merke, daß ich zu tief gehe, hebe den Blinker und führe die Schnur in die Stationärrolle zurück. Raus. Nichts. Macht

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at
nichts. Es ist ein Gang ins winterliche Fischrevier und kein Fischtag heute. Etwas weiter, bachabwärts, gebe ich den Blinker erneut ins Wasser, aber auch hier bleibt der Erfolg aus. Weitere Würfe mit der superleichten Spinnrute sind ebenfalls vergeblich. Dann nicht. Ich visiere den ersten Teich an, schmal, aber tief. Seine Ränder zeigen Eisbildung. Beim Bacheinlauf stehen sie gern, die Regenbogenforellen. Warten hier auf einkommendes Futter und stehen hier auch im Sommer gern im reichen Sauerstoffangebot. Der Blinker geht hart an der Eiskante runter, taucht ein ins Wasser, und ehe ich noch recht begreife, geht ein harter Ruck durch mein leichtes Angelgeschirr. Biß. In harter Flucht links, rechts geht die Forelle jetzt noch im freien Wasser. Beängstigend manches Mal an die Eiskante, was für meine Schnur das Ende bedeuten würde. Meine Anstrengungen haben Erfolg, ich bekomme sie ans Ufer, bereue, keinen Kescher mitgenommen zu haben, aber es geht. 900 Gramm Fisch kommt wassersprühend und wild schlagend ans Land. Ein gutes Gefühl. Sie wird versorgt – weitere Bisse kommen nicht, und ich will es in winterlicher Stille und Andacht auch damit gut sein lassen.

Später stehe ich an dem größten Teich in wärmender Sonne, und auch eine Wasserausbuchtung dieses Teiches wird voll beschienen. In diese friedliche Atmosphäre einer winterlichen Wasserfläche werfe ich einige Krümel eines fertigen Futterteiges und warte zunächst ohne Fangabsichten. Das Rotauge beißt an sonnigen Tagen auch im Winter. Zwar zaghaft und listig, aber mit guter Fischwaid für den Angler. Die nach 10 Minuten zaghaften Kreise auf dem Wasser lassen mich hoffen. Ich sehe zwar nichts, aber es könnte sich in der Tiefe etwas tun. Der Teich ist hier gut 1 Meter tief. Meine Angel baue ich um. Federkielpose, 13er Haken und ein Kügelchen Teig, und ab ins Wasser damit. Leichtes Zupfen nach ein paar Minuten, sofortiges Anschlagen von mir, und das erste Rotauge liegt im Schnee. Handspannenlang. Schön gezeichnet. Zwei weitere folgen, drei verlassen den Haken, ohne daß ich sie sehe. Es gehört viel Konzentration dazu, den scheuen Biß sofort richtig umzusetzen. Eine halbe Stunde, insgesamt 6 Rotaugen, und es herrscht absolute Ruhe im Wasser. Und mir wird merklich kalt. Es wird Zeit zur Rückkehr, hat mir doch der Gang ins winterliche Fischrevier für heute genug geschenkt. Schnell kontrolliere ich noch alle Zu- und Abläufe der Teiche, nehme einen warmen Schluck Tee aus der Thermosflasche, und im Zeichen einer sinkenden Sonne mit länger werdenden Schatten stapfe ich durch den Pulverschnee. Noch mehr Frost werden wir bekommen.

Zurück geht es durch Moor, Feldmark und Hochwald. Die Vogelstimmen sind erloschen, Rehwild ist nicht zu sehen. Feldmark und Wiesen liegen da wie ohne Leben. Nur der Mensch, ich allein, ziehe meine Fährte durch diese verzauberte Schneelandschaft, danke meinem Schöpfer, dies erleben zu dürfen, denn auch der Winter ist ein reizvolles Naturschauspiel. Auch wenn jetzt harte Tage für alles Wild gekommen sind. Doch das Starke in der Natur wird auch diesen Winter überleben. Und wenn erste wärmende Sonnenstrahlen die Schneedecke zum Schmelzen bringen, dann nennen wir es Frühlingserwachen.

Liebe Petri-Runde!

Ein Vierteljahrhundert bin ich nun Fischzüchter und aus den kleinen-großen, traurigen-heiteren, besinnlich-arbeitsreichen (oh ja, arbeitsreichen!) Erlebnissen ließen sich Bücher schreiben.

Als ich 1955 die Fischzucht Pottenbrunn übernahm, bestand die Anlage schon 45 Jahre; großflächig – aber wasserarm, ohne Stromversorgung, ohne Telefon, ohne menschenwürdige Wohn- und Arbeitsräume, ja nicht einmal eine Zufahrt für Lastwagen bestand.

Aber schon damals sah ich die Fischzucht Pottenbrunn nicht nur als Produzentin von Forellen geistig vor mir, sondern als Anbieterin einer umfassenden Palette. Hier sollte einmal

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: 34

Autor(en)/Author(s): Kruczewski Udo

Artikel/Article: Winterlicher Gang ins Fischrevier! 3-5